

Schwimmbad

EINTAUCHEN UND SCHWEBEN

Redaktion, Text und Interview: Line Numme



Dieser rechteckige Rohbetonpool mit Innentreppe wurde mit einer Gegenstromanlage, Unterwasserbeleuchtung und Solarheizung ausgestattet. Der Architekt legte hier sehr viel Wert auf millimetergenaue Platzierung der Lampen und Düsen, damit der Schalungsraster des Betons harmonisch gestaltet werden konnte.

AC SCHWIMMBADTECHNIK



Das Schwimmen, sich schwerelos im Wasser bewegen, ist ein wunderschönes Gefühl.
Ob Jung oder Alt, das nasse Element fasziniert uns alle gleichermassen.

Das Eintauchen ins erfrischende Nass eines Schwimmbads an einem heißen Sommertag, und das im eigenen Garten – kann man sich Schöneres vorstellen als Ferienstimmung pur zu Hause? Die warme Jahreszeit kommt bestimmt, und damit auch die Lust aufs Baden. Um den Traum vom eigenen Pool greifbarer zu machen, haben wir für Sie auf den folgenden Seiten einige schöne Beispiele von hierzulande realisierten privaten Schwimmbädern zusammengetragen. Ob klassisches Chlorbad oder Biopool, alle Beispiele haben gemeinsam, dass sie sich harmonisch in die Gartengestaltung einfügen und in Anlehnung an die Architektur des Wohnhauses gestaltet sind. Um das zu erreichen, bedarf es einer engen Zusammenarbeit zwischen Ar-

chitekten, Gartengestaltern und Poolbauern. Überwiegend wird heute mit Sichtbeton gearbeitet. Dies verleiht dem Wasser eine natürlichere Erscheinung und erlaubt es, architektonisch ganz frei zu gestalten. Treppen, Unterteilungen und andere Details lassen sich so nahtlos integrieren und werden zu wichtigen Gestaltungselementen. Als Supplement möchten wir an dieser Stelle zudem eine Sportart für Sie beleuchten, die es ohne Schwimmbäder nicht geben würde, und die eigentlich viel zu wenig beachtet wird: das Synchronschwimmen.

WASSERNIXEN

Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich als Kind am Sonntagnachmittag gerne alte Hollywoodfilme schaute.

Eine meiner beliebtesten Protagonistinnen war Esther Williams, der Star der eigens in den Vierzigerjahren für sie kreierten Wasser-Musicals. Unvergesslich ihre anmutigen, wasserakrobatischen Darbietungen in «Die badende Venus» oder «Million Dollar Mermaid». Ursprünglich war sie Leistungsschwimmerin und 1940 für die Teilnahme an der Olympiade in Tokio vorgesehen, welche dann aber durch das Kriegsgeschehen abgesagt wurde. Kurz darauf wurde Hollywood auf die schöne Wassernixe aufmerksam und machte sie zum Filmstar. Mit ihr erfolgte der grosse Durchbruch für das Synchronschwimmen. Erstmals wurde ein breites Publikum in den Bann dieser Unterwasserwelt gezogen. In Kostümen von bekannten Modema-



1



2



3

1

Die Auskleidung mit dem Naturstein Onsernone verleiht diesem Pool im Tessin einen unverwechselbaren Charakter und passt sich in seiner Erscheinung perfekt an die Heimat an. Der Überlauf am Abhang lässt die Wasserfläche direkt in den Horizont übergehen. STONE GROUP

2

Bei diesem Pool wurde direkt aus Rohbeton eine Flachwasserruhezone integriert, die gleichzeitig ein schönes gestalterisches Element darstellt. VIVELL

3

Ein schwarzes Schwimmbecken verleiht dem Wasser eine ungeahnte Tiefe. Hier wird dieser Effekt durch die Auskleidung des Beckens mit schwarzem Naturstein erzielt. CENTRO



1

1

Was für eine Aussicht! In den Hang gebaut und mit scharfer Überlaufkante hat man beinahe den Eindruck, man könne direkt in den Vierwaldstättersee hineinschwimmen. Eine gelungenes Projekt von Antonietta Architekten.

RENGGLI SCHWIMMBADTECHNIK

2

Klein, aber fein. Dieser Pool am Zürichsee besticht ebenfalls durch seine Lage und fügt sich durch den Sichtbeton und die rohe Holzbeplankung darumherum schön in die Natur ein. Auch hier wieder die beliebte tiefergelegte Überlaufrinne. HÄNY



chern bewegten sich die Wassertänzerinnen zur Musik der grössten amerikanischen Orchester der damaligen Zeit, die am Rand traumhafter Becken spielten. Wasserfontänen und Kunstfeuer rundeten das Spektakel ab.

REIGENSCHWIMMEN

Die Anfänge des Synchronschwimmens reichen bis in die Antike zurück. Es wird von Nymphen erzählt, die zur Unterhaltung der Menschen Reigen und Figuren im Wasser vorführten. Anscheinend wurden gar römische Amphitheater geflutet, um einer grossen Zuschauermenge den Genuss einer solchen Darbietung zu ermöglichen. Da die Schwimmerinnen nicht bekleidet waren, wurde solches Schauschwimmen mit der Verbreitung des Christentums im Mittelalter dann verpönt und geriet lange in Vergessenheit. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder entdeckt und auch Reigenschwimmen genannt, war die Sportart zu Beginn ein reiner Männersport. Erst als

1907 die australische Wettkampfschwimmerin Annette Kellerman in New York als tanzende Meerjungfrau in einem gläsernen Wassertank auftrat, begannen sich die Frauen in dieser Sportart zu etablieren. Bald

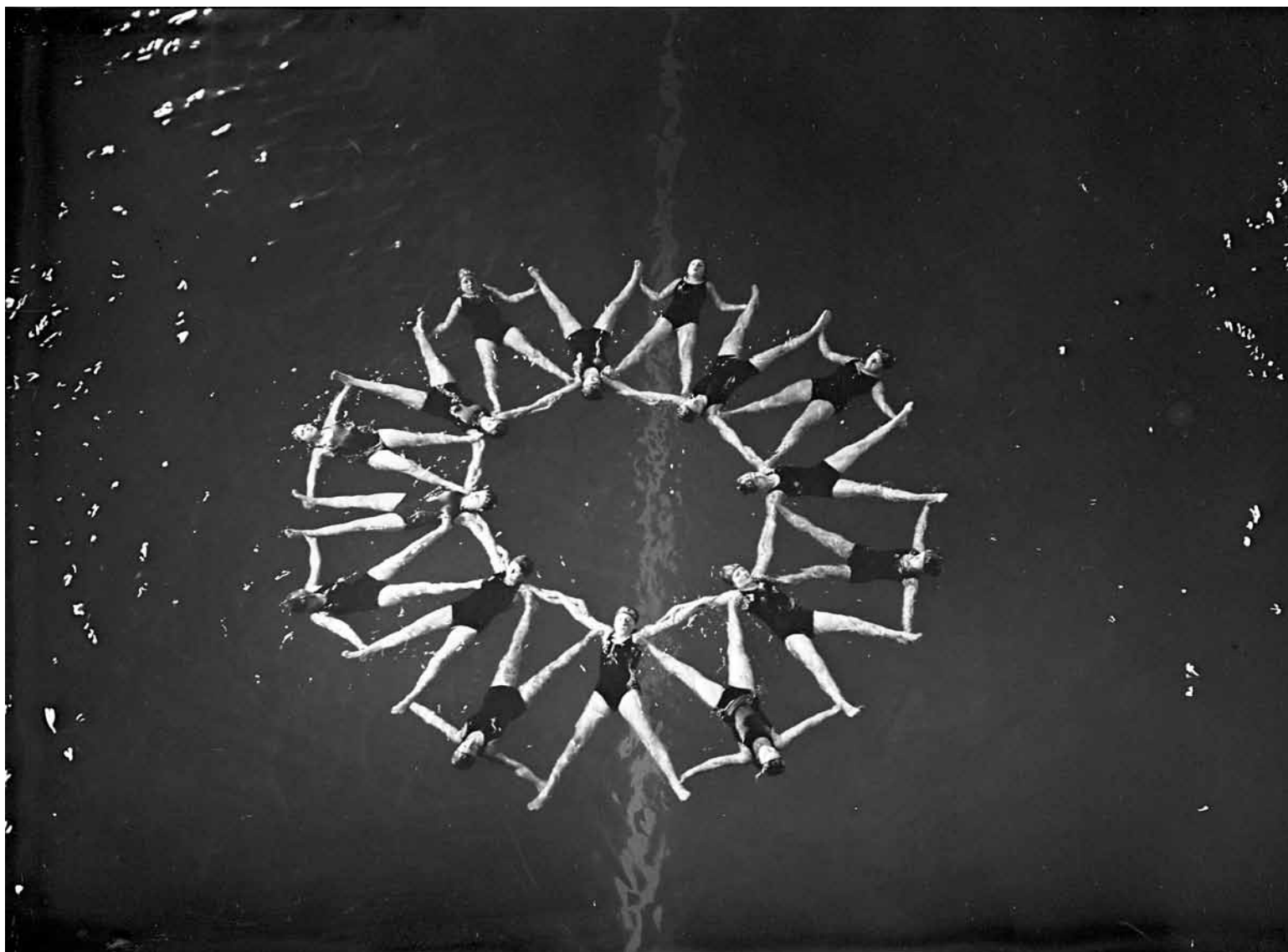
«Ich war im Wasser zu Hause.»

verdrängte die Tatsache, dass der grazilere weibliche Körper besser für das Reigenschwimmen und Figurenlegen geeignet war, die Männer in dieser Disziplin. Heute sind sie offiziell nicht mal mehr an Wettkämpfen zugelassen.

In den 1950er-Jahren hielt der Sport auch in der Schweiz Einzug, und die ersten Kunstschwimmvereine wurden gegründet. 1968 wird Synchronschwimmen weltweit offiziell

als vierte Sparte neben Wasserball, Schwimmen und Turmspringen zu einem anerkannten Wettkampfsport. An den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles wird das Synchronschwimmen erstmals als Disziplin eingeführt. Damals mit dabei, sowie an zwei Weltmeisterschaften, war die bisher erfolgreichste Schweizer Synchronschwimmerin Karin Singer, heute Randegger. Im Interview auf der folgenden Seite erzählt sie uns von ihrer ungebrochenen Leidenschaft für das Wasser und wie man es schafft, kopfunter für bis zu fünfundvierzig Sekunden die Luft anzuhalten, sich gleichzeitig rhythmisch zu bewegen und dabei auch noch schön auszusehen.

Figureschwimmen des Berliner Damenschwimmklubs «Nixe» im Wellenbad Lunapark in Berlin 1932, Foto: Deutsches Bundesarchiv



Karin Singer schrieb in den 80er-Jahren Schweizer Sportgeschichte. An ihre nationalen und internationalen Erfolge konnte bisher noch keine einheimische «Wassernixe» anknüpfen.

Über ein Dutzend Schweizer-Meister-Titel, zwei Teilnahmen an der Olympiade, mit Platzierungen jeweils unter den ersten fünf und zwei WM-Qualifikationen beschreiben ihre sportliche Karriere. Wir trafen Frau Singer, jetzt Randegger, für ein Gespräch in Ihrem Haus in Horgen, wo sie heute mit ihrem Mann, einem ehemaligen Wasserballer der Nationalmannschaft und ihren zwei Söhnen lebt. Nach wie vor engagiert sie sich unter anderem als Trainerin im Wassersport und unterstützt tatkräftig die Sportambitionen ihrer Jungs. Sport ist und bleibt ein Hauptbestandteil ihres Lebens.

w^R Frau Randegger, wie kamen Sie dazu, Synchronschwimmerin zu werden? Waren Sie als Kind schon eine Wasserratte?

κ^R Ich komme aus einer relativ sportlichen Familie. Meine Geschwister und ich sind von klein auf viel mit Wasser in Berührung gekommen. Ich konnte bereits mit vier Jahren sehr gut schwimmen. Ausserdem begann meine ältere Schwester zuerst mit dem Synchronschwimmen. Ich wollte eigentlich lieber Kunstturnerin werden, doch in Buchs, wo ich aufgewachsen bin, gabs nur eine Knabenriege. Und da mein Vater damals Mitinitiator für den Bau eines Schwimmbads im neuen Schulhaus war, gingen wir da vom ersten Tag an ein und aus und wurden Mitglieder des neu gegründeten Schwimmclubs. Kurz darauf entstand eine erste «Synchro»-Gruppe, und ich erkannte, dass das noch besser war als Schwimmen. Ich bin im Wasser zu Hause gewesen. Dieses Element muss einem schon sehr früh vertraut sein.

w^R Synchronschwimmen setzt sich ja aus verschiedenen Komponenten zusammen...

κ^R Ja, es ist wirklich ein sehr vielseitiger Sport, du brauchst Kraft, Ausdauer,



er, und er ist sehr leistungsbezogen. Ein Musikgehör zu haben, ist auch nicht schlecht, weil ja viel mit Musik gearbeitet wird. Auch die Fantasie gehört dazu, die man einbringen kann. Ein sehr schöner Sport für ein Mädchen.

w^R Welchen Einfluss hatten eigentlich Ikonen wie Esther Williams oder Annette Kellerman auf Sie?

κ^R Esther Williams ist natürlich ein grosser Begriff. Wir hatten bereits sehr früh Trainerinnen aus Amerika und orientierten uns stark an den amerikanischen Einflüssen. Alle neuen Techniken kamen aus den USA. Esther Williams war vielleicht nicht mehr gerade ein Vorbild, das waren dann schon eher die aktuellen Weltspitze-Schwimmerinnen, doch ich würde sie vielleicht als «Grossmutter» des Synchronschwimmens bezeichnen. Jede Schwimmerin wird sie wohl hoffentlich kennen!

w^R Synchronschwimmen wird von Laien ja auch oft ein wenig belächelt. Wie wird es in der Sportwelt betrachtet?

κ^R Belächelt wird nicht die Leistung, die wird eigentlich eher bewundert. Aber weil man natürlich geschminkt ist, glitzernde Krönchen trägt und immer ein Lächeln im Gesicht hat – also das etwas Künstliche am Sport – wird das Ganze schon ab und zu belächelt. Ich muss sagen, dass das auch mühsam war, sich die Haare schon morgens um fünf zu frisieren. (Anm. der Red.: Die Hochsteckfri-

suren werden vor einem Wettkampf mit einer sich erhärtenden Gelatine-Masse eingestrichen, damit die Haare schön glänzen und felsensfest sitzen) Es gehört aber einfach dazu, und fürs Auge ist es halt schon schöner, als eine Badekappe zu tragen.

w^R Es ist ja eine grosse Herausforderung, beim Schwimmen die Orientierung zu behalten und dabei fast bis zu einer Minute unter Wasser zu bleiben bei solcher Kraftanstrengung. Wie muss man sich das Training dafür vorstellen?

κ^R Zu Spitzenzeiten habe ich acht bis zehn Stunden täglich trainiert. Krafttraining, Beweglichkeit, Schnelligkeit, Ausdauer und vor allem die ganze Technik. Das Lungenvolumen vergrössert sich mit den Jahren automatisch. Es ist ein Sport, der sehr viel Ausdauer und Geduld braucht.

w^R Sie haben zwei Söhne. Für sie kommt ja der Synchron-Schwimmersport nicht infrage, da es immer noch so ist, dass Männer an Wettkämpfen nicht zugelassen sind. Finden Sie das schade?

κ^R Ich finde, das soll auch so bleiben. Es ist halt wirklich ein Damensport. Es gibt auch Sportarten, die Frauen eher sein lassen sollten.

w^R Früher waren Sie jeden Tag stundenlang im Wasser. Wie oft sind Sie es heute noch?

κ^R Nicht mehr so häufig. Ein mal die Woche gebe ich zwar Schwimmunterricht, doch ins Hallenbad zieht es mich mittlerweile eigentlich nicht mehr so. Ich bevorzuge den See oder einen schönen Swimmingpool im Freien. Ich mag das Wasser immer noch gerne, doch nach so einer intensiven Zeit macht man auch gerne andere Sachen, die damals zu kurz kamen. Zum Beispiel Velo fahren. Also ich bekomme keine Entzugserscheinungen mehr, wenn ich eine Woche lang nicht im Wasser war! Doch ich finde, es ist nach wie vor ein faszinierendes Element.

Herzlichen Dank für das Gespräch, Frau Randegger.



1



2

1

Ein Pool hat sich meist der Architektur des Hauses anzupassen, damit eine Einheit entstehen kann. Das Objekt Tannberg von Hunkeler Architekten erinnert mit seinem strahlend blauen Wasser an den klassischen Swimmingpool. Erreicht wird dieser Effekt durch die Auskleidung mit einer Spezialfolie. EGLI GARTENBAU

2

Trotz beengter Platzverhältnisse entstand hier, dank der Betonmauer als Sichtschutz, die direkt in den Pool übergeht, eine Einheit von Wohnen, Schwimmen und Garten. SCHÄWI POOL

3

Auch bei den sogenannten Biopools, einer Mischung aus Biotop und Swimmingpool, hat sich der Sichtbeton als Trendbaumaterial durchgesetzt. Ideal, um die benötigte bepflanzte Flachwasserzone auf eine schlichte und moderne Art abzugrenzen. LEHNERT ERB

4

Eine schlichte Symbiose von Wasser und Natur. Das geradlinige Seerosenbecken, das der Wasseraufbereitung für diesen Biopool dient, bildet mit dem Holzsteg eine schöne Begrenzung für die umliegende Bepflanzung. JACOB PLANUNG



3



4



1



2



3

1
Direkt von der Terrasse aus ins erfrischende Nass springen. Ein schlichter, natürlicher Pool, der in einen Teich übergeht. Auch hier wieder Sichtbeton für den grosszügigen Badebereich. ERNI GARTENBAU

2
In unseren Breitengraden ist es sinnvoll, eine Überdachung oder Abdeckung für den Pool zu planen. Aus energetischen Gründen und um die Badesaison noch etwas verlängern zu können. ABRISUD

3
Wie in Stein gemeisselt. Ein Pool in Massivbauweise aus Sichtbeton und Naturstein. Speziell ist der hohe Wasserspiegel und der breite, überflutende Beckenrand, der beinahe nahtlos in den Bodenbelag der Umgebung übergeht. MARLIN